



Jahresbericht 2015

Die **frauenberatungsstelle düsseldorf e.V.** bietet seit über 30 Jahren eine breite Palette von frauen-spezifischen Beratungs- und Unterstützungsangeboten, insbesondere zum Thema Gewalt gegen Frauen.

Neben der allgemeinen Beratung gibt es spezifische Arbeitsbereiche:

- Notruf für vergewaltigte Frauen
- Frauen, die in ihrer Kindheit sexualisierte Gewalt erlebt haben
- Frauen in Gewaltbeziehung
- Lesben beraten Lesben
- Fachstelle für Opfer von Frauenhandel

und

- Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt.

Telefonische Beratung

Mo, Mi 14 – 18 Uhr

Di, Do, Fr 10 – 14 Uhr

Persönliche Beratung (anonym; kostenfrei) nach Absprache (auch kurzfristig)

frauenberatungsstelle düsseldorf e.V.

Talstraße 22 - 24

Telefon (Beratung): 0211-68 68 54

Telefon (Büro): 0211-68 68 79

Fax: 0211-67 61 61

info@frauenberatungsstelle.de

www.frauenberatungsstelle.de

Neben der Förderung durch öffentliche Mittel ist der Verein auf Spenden, Bußgelder, etc. angewiesen.

Spendenkonto IBAN: DE78 3601 0043 0007 6294 31, BIC: PBNKDEFF

Gliederung

	Seite
Motto 2015: Umbau und Umzug	1
Beratung und Unterstützung	5
Vernetzung, Prävention und Öffentlichkeitsarbeit	11
Treffpunkt, Kultur- und Bildungsangebote	18
Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt	21
Frauen-Krisentelefon	25
Streetwork auf der Charlottenstraße	27
Beratung und Unterstützung für von Gewalt betroffene, traumatisierte Flüchtlingsfrauen	29
Das Team	31



„Es ist
wie auf der Ackerstraße, ...

...nur schöner!“

**Frauen-
beratungsstelle**
(0211) 68 68 54

↑
Eingang
im Hof rechts

← bitte klingeln

**frauen
beratungsstelle
düsseldorf e.V.**



Motto 2015: Umbau und Umzug



Für das Team und in allen Aufgabenbereichen waren der Auszug aus der Ackerstraße 144, der Ausbau und die Einrichtung der neuen Räume sowie der Einzug in die Talstraße 22 – 24 die alles bestimmenden Themen des Jahres.

Zwischen diesem Bild:



und diesem Bild:



lag eine ziemlich aufreibende und aufregende Zeit.

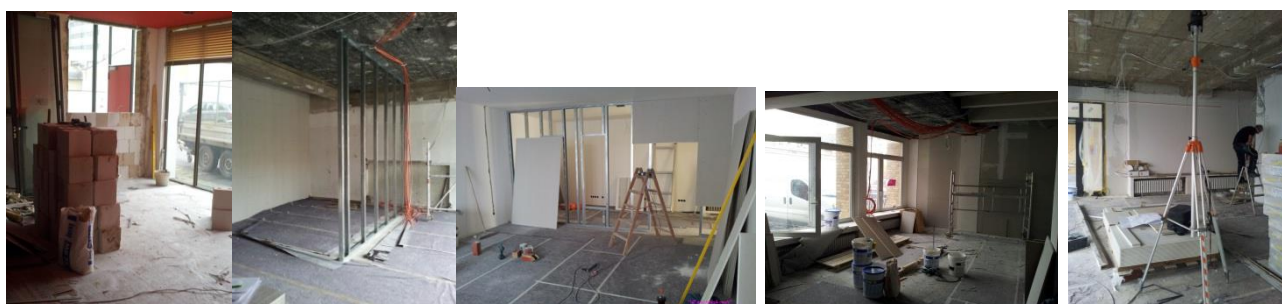
In jeder Teamsitzung ging es um den Umbau insgesamt oder einzelne Bau-
maßnahmen speziell, um die weitere Nutzung und die dafür erforderlichen
Einrichtungen. Es ging um Absprachen mit der Architektin, den ausführenden
Gewerken, dem alten und dem neuen Vermieter, um die grundsätzliche Ge-
staltung (z.B. welche Wand wohin, aber auch was an die Wand kommt und



welche Farbe sie bekommt). Die technischen Anlagen in den neuen Räumen mussten bedarfsgerecht geplant und realisiert werden.



Gleichzeitig galt es die alten Anlagen in der Ackerstraße zumindest bis zum Auszug am Laufen zu halten. Es wurden die Teile der gesamten Einrichtung ausgewählt, die noch funktionstüchtig mit in die neuen Räume umziehen bzw. dort eingebaut werden sollten z.B. das unterfahrbare Waschbecken, aber auch Wandelemente, Türen, Einbauschränke, etc. Dies führte dazu, dass bereits Wochen vor dem Auszug auch die Räume auf der Ackerstraße zunehmend einer Baustelle glichen. Immer wieder mussten wir neue Übergangs- und Zwischenlösungen kreieren, um zumindest einen großen Teil der originären Aufgaben fortführen zu können. Wir hatten entschieden, dass wir vorrangig den Betrieb für die individuellen Beratungen aufrechterhalten wollten. Das ist uns weitestgehend gelungen. Aber im Bereich des Treffpunktes mussten wir die Angebote in 2015 auf das absolute Minimum reduzieren. Und selbst diese konnten zum Teil nur unter äußerst „suboptimalen“ Bedingungen stattfinden.

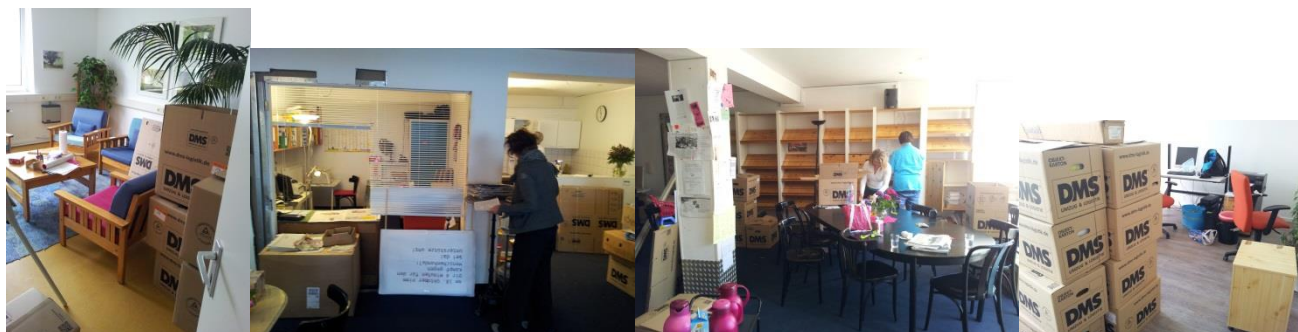


Nachdem wir Anfang 2015 erfreulich zügig die Baugenehmigung erhalten hatten, waren wir zunächst sehr zuversichtlich im Hinblick auf einen baldigen



Umzugstermin. Letztendlich war es jedoch notwendig, die Zeitplanung mehrmals nach hinten zu korrigieren. Die damit einhergehende Unsicherheit und die erforderliche Flexibilität erschwerte die Arbeit zusätzlich. Das herbeigesehnte Ende musste immer wieder nach hinten verschoben werden. Sowohl für die Kolleginnen als auch für die Klientinnen war diese Zeit eine sehr große Herausforderung.

Anfang Juni 2015 war es dann endlich soweit: Umzug. Jede Kollegin half dabei, alles, was sich in den vergangenen 25 Jahren angesammelt hatte, zu sichten, einzupacken und für den Transport vorzubereiten. Tatkräftig wurden wir dabei von Vereinsfrauen unterstützt.



Die IT wurde extra transportiert und in einer ersten Mammutaktion direkt wieder installiert. Es kam einem Wunder gleich, dass sowohl die IT als auch die Telekommunikation innerhalb von einigen Stunden reibungslos in der Talstraße in Betrieb gehen konnten.

Dann haben wir noch – neben Mobiliar, den Pflanzen, dem Wickeltisch und der Küche über 600 Kisten ein- und wieder ausgepackt. Die sensiblen Klientinnendaten mussten extra gesichert und gesondert transportiert werden. Mehrmals wurde ein Unternehmen damit beauftragt, alte datenschutzrelevante Unterlagen zu vernichten.

Nicht zuletzt war die Finanzierung ein großes und belastendes Thema. Glücklicherweise konnten wir mit Hilfe der Bette-Stiftung eine erfolgreiche Spendenverdoppelungs-Kampagne durchführen. Außerdem wurden wir tatkräftig unterstützt von Seiten unseres ehemaligen und des jetzigen Vermieters. Au-



ßerdem hat sich auch das Amt für soziale Sicherung und Integration der Landeshauptstadt Düsseldorf sehr engagiert, um uns bei der Realisierung des Umbaus und des Umzuges zu helfen.

Jetzt – nach einem Jahr – blicken wir mit großem Erstaunen und sehr zufrieden auf den Wirbel des letzten Jahres zurück. Wir waren gerne in Flingern und haben Jahrzehnte die Entwicklung und die Örtlichkeit als sehr fruchtbar für unsere Arbeit angesehen. Jetzt sind wir gut im Stadtbezirk 3 angekommen und auch die Klientinnen freuen sich über die gewonnene Arbeitsqualität.

Danke – Danke – Danke – Danke – Danke – Danke

Dass wir hier in diesen Räumen sein können, verdanken wir vielen, vielen Mitwirkenden aus unserem Freundes-, Unterstützungs- und Kolleg*innenkreis, aus der Verwaltung und – parteiübergreifend – aus der kommunalen und Landes-Politik.

Unser alter Vermieter in der Ackerstraße und der neue Vermieter in der Talstraße haben Geld, „Manpower“ und Zeit investiert, um zum Gelingen des Umbaus beizutragen.

Eine zusätzliche Projektkollegin und eine kreative und nervenstarke Architektin waren für das Gelingen unentbehrlich.

Viele Handwerker*innen der unterschiedlichsten Gewerke haben innerhalb kürzester Zeit den Umbau realisiert. Einige sind uns finanziell mehr als entgegengekommen.

Nicht zuletzt sind hier auch die zahlreichen Spender*innen zu erwähnen, die mit kleinen und großen Summen zur Finanzierung beigetragen haben. Begleitet durch eine unterstützende Presse konnten wir die Spendenverdoppelungsaktion der Bethe-Stiftung in Gänze ausschöpfen.

Herzlichen Dank dafür!



Beratung und Unterstützung

3.724 Frauen, deren Angehörige und sonstige Vertraute nahmen 2015 die allgemeinen und spezialisierten Unterstützungsangebote der Düsseldorfer Frauenberatungsstelle in Anspruch. (2014: 3.535). Die meisten von ihnen melden sich zunächst telefonisch. Es gelang tatsächlich – bis auf drei Tage, an denen außerplanmäßig das Frauen-Krisentelefon geschaltet war – auch während des Umzuges die telefonischen Beratungszeiten aufrechtzuerhalten. 20 Stunden pro Woche wird das Beratungstelefon von Fachberaterinnen bedient, so dass direkt qualifizierte Beratung und ein adäquates Clearing stattfinden kann. Gerade auch im Rahmen der schwierigen räumlichen Verhältnisse gelang es glücklicherweise, Klientinnen mittels intensiver telefonischer Beratungsarbeit über diese Phase stabil zu halten.

Die Anzahl der Interventionen lag 2015 bei 7.905 (2014: 8.348). Interventionen sind klassische Einzelberatung, weitere Formen professioneller individueller Hilfen, die der Stabilisierung und der Stärkung der Betroffenen dienen, sowie alle sonstigen Unterstützungsmaßnahmen wie z.B. Schriftsätze oder Hausbesuche.

Der Anteil der aufsuchenden Arbeit hat sich im Vergleich zum Vorjahr fast verdoppelt. Es gab einige äußerst dramatische Fälle, bei denen diese sehr zeitintensive Form der Unterstützung unerlässlich war. So mussten wir einige Klientinnen – teilweise mehrfach – im Krankenhaus aufsuchen. Außerdem sind Begleitungen zahlenmäßig angestiegen. Hierbei sind es vor allem die Begleitungen zu Gerichtsverfahren und polizeilichen/richterlichen Vernehmungen, die viele Kapazitäten binden.

Stark gestiegen sind wieder die Anfragen per Email. Ob dieser Anstieg mit den räumlichen Einschränkungen in Verbindung steht oder es sich um einen klaren neuen Trend handelt, werden wir in den kommenden Jahren beobachten. Deutlich ist in jedem Fall, dass die „neuen Medien“ in der Beratungsarbeit angekommen sind: Es gab bei den Beratungen einen Zuwachs zum Problemfeld Cybergewalt gegen Frauen.

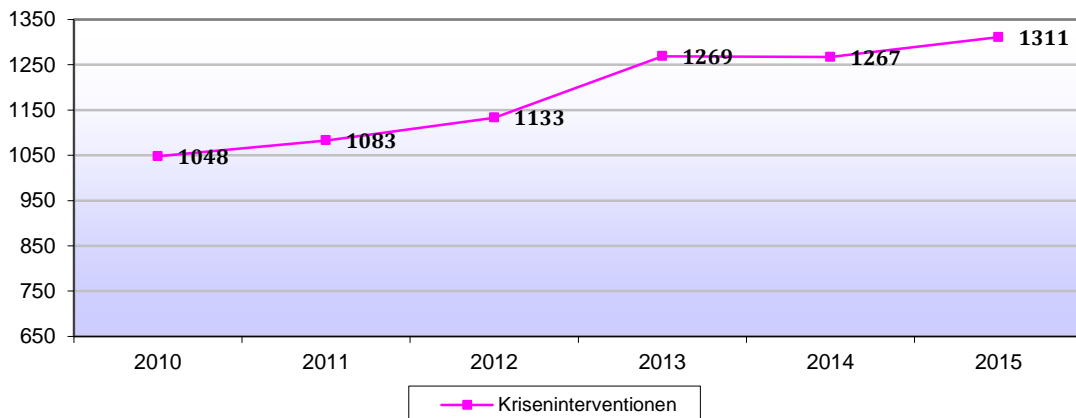
Ein wachsendes Feld sind Absprachen und Verhandlungen mit den Zuständigen in beteiligten Behörden/Einrichtungen, die im Rahmen der Beratungsarbeit erforderlich sind. Hochbelastete Klientinnen mit komplexen Problemlagen



benötigen regelmäßig Unterstützung, um zu einem geregelten Lebensalltag (zurück) zu finden. Entsprechend ist auch der Anteil der Schriftsätze (inklusive Gutachten) für Klientinnen im Vergleich zum Vorjahr deutlich angestiegen.

2015 kamen 473 Frauen in einer akuten Krise zu uns (2014: 492). Diese Frauen hatten sich – unabhängig vom Frauen-Krisentelefon – direkt an die Frauenberatungsstelle gewandt bzw. wurden an uns verwiesen. Dass, trotz Umzuges, so viele Frauen zu uns gefunden haben bzw. gebracht wurden, zeigt, dass es gelungen ist, den Umzug sehr breit in die Öffentlichkeit zu transportieren. Die Krisen der Frauen bestanden – wie in den Vorjahren – vorwiegend im Zusammenhang mit aktuell erlebter sexualisierter bzw. Häuslicher Gewalt, mit Zwangsprostitution oder mit geplantem oder versuchtem Suizid. Selbst während des Umzuges konnten wir die erforderlichen sofortigen „Erstversorgungen“ dank des außerordentlichen Einsatzes der Kolleginnen gewährleisten.

Die Anzahl der Kriseninterventionen stieg 2015 nur leicht auf 1.311 an (2014: 1.267). Mit spezifischen Methoden wie Traumatherapie, EDxTM (Energetische Psychologie) und weiteren therapeutischen Verfahren geht es in erster Linie darum, die Klientinnen direkt ambulant zu stabilisieren.



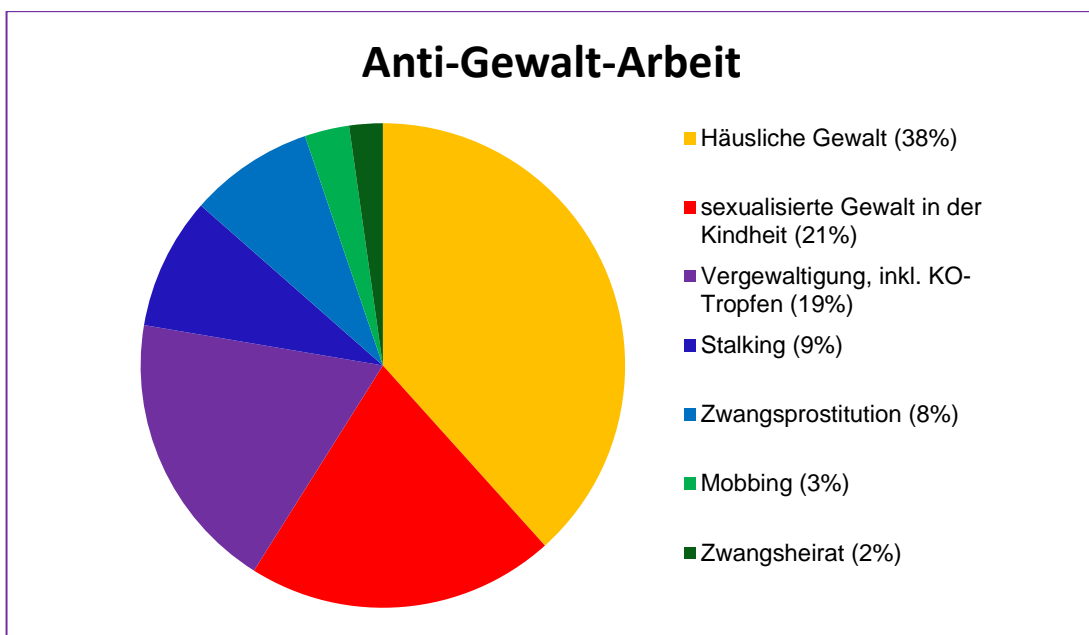
Betroffene, deren Freund*innen, Kolleg*innen, Nachbar*innen, Arbeitgeber*innen, Bekannte und Angehörige wenden sich an die Frauenberatungsstelle mit einer großen Bandbreite an frauenspezifischen Themen. „Wir wollen uns trennen. Was müssen wir tun...“; „Was passiert, wenn ich mich von meinem Mann trennen will...“; „Ich komme aus der Klinik und weiß nicht wohin...“;



„Ich bin neu in Düsseldorf und weiß nicht, wie ich Kontakte bekomme...“;
„Meine Nachbarin hat immer blaue Flecke und ich höre sie häufig weinen, was kann ich tun...“; „Meine Tochter nimmt, glaube ich, Drogen – was kann ich tun...“; „Ich liebe den Mann meiner besten Freundin...“; „Ich verliere meine Arbeit, was kann ich tun...“; „Meine Tante sagt, ich soll mich bei Ihnen melden. Ich habe da was Blödes erlebt...“; „Ich kann den Schulausflug meiner Kinder nicht bezahlen, gibt es Hilfen...“;

Mit solchen und ähnlichen Fragen beginnen oft die telefonischen Erstkontakte.

Die längerfristigen persönlichen Beratungen haben dagegen oftmals vielfältige Gewaltformen und –ausprägungen zum Inhalt. Die folgende Grafik zeigt die mengenmäßige Verteilung:



Der Anteil der Beratungen zu sexualisierter Gewalt in der Kindheit ist in 2015 leicht rückläufig gewesen. Grund dafür ist, dass die Kollegin in diesem Schwerpunkt als speziell geschulte Beraterin für die Antragsstellung beim „Fonds Sexueller Missbrauch“ in Düsseldorf benannt ist. Die Beratung und Unterstützung der Betroffenen zu EHS (ergänzendes Hilfesystem) sind sehr zeitintensiv, so dass mit den vorhandenen Kapazitäten kaum allen Anfragen hierzu entsprochen werden konnte.



Während Mobbing und Zwangsheirat als Beratungsinhalt in gleicher Höhe wie im Vorjahr vorkamen, stieg der Anteil im Bereich der Zwangsprostitution. Hier fallen sicherlich vor allem auch sog. Loverboy-Fälle ins Gewicht, die in 2015 zunehmend in der Fachstelle für Opfer von Frauenhandel ankamen. Da ein Teil der Mittel für die Fachstelle ausschließlich für Frauenhandelsopfer mit Migrationshintergrund festgelegt sind, ist die Versorgung der deutschen Betroffenen regelmäßig zusätzlich erschwert.

Der Anteil der Beratungen zu Häuslicher Gewalt hat in 2015 etwas nachgelassen. Hier hat es anscheinend eine Verschiebung vor allem in Richtung Beratungen zu Stalking gegeben. Es gab eine Reihe von umfangreichen Fällen zum sog. Nach-Beziehungs-Stalking.

2015 stiegen ebenfalls die Anfragen zu sexualisierter Gewalt/Vergewaltigung an. Seit Jahren verzeichnen wir, dass um die 90 % der Täter aus dem engen sozialen Umfeld der Betroffenen kommen (Ehe- und Exmänner, Lebenspartner, Nachbarn, Kollegen, Verwandte,...). Auch wenn der Anteil der sexuellen Übergriffe, die im öffentlichen Raum stattfanden, in 2015 deutlich gestiegen ist, finden noch immer fast vier von fünf Straftaten in privaten Räumen statt.

Im Rahmen der aktuellen Diskussion ist bemerkenswert, dass wir bereits 2015 einen signifikanten Anstieg im Bereich der sexualisierten Gewalt von Fällen feststellen konnten, bei denen Täter in Gruppen den Übergriff ausführten. Es gab eine Zunahme der Fälle mit dieser Konstellation um fast 50 %. Bisher kannten wir dieses Phänomen vor allem im Zusammenhang mit Fällen von Frauenhandel. Neben den Besonderheiten in der Unterstützungsarbeit mit den Betroffenen bei diesen Fallkonstellationen sind wir bemüht, dieser Problematik im Rahmen von Öffentlichkeits- und Präventionsarbeit verstärkt zu begegnen.

In der Fachstelle für Opfer von Frauenhandel organisieren die Fachberaterinnen für die Opferzeuginnen auch die sichere Unterbringung. Die Kosten der Unterkunft werden grundsätzlich mit Landesmitteln oder Mitteln der Sozialträger, die für die Frauen zuständig sind, finanziert. Seit über 10 Jahren können wir bei fünf der Unterbringungsplätze mit Mitteln der Stadt Düsseldorf auch Zeiten der Nichtbelegung finanzieren. Dadurch ist es möglich, dass betroffene Frauen sogar sehr kurzfristig auf bereitgestellte Plätze untergebracht werden können. Es ist ohnehin sehr schwierig, geeignete sichere Unterbringungsplät-

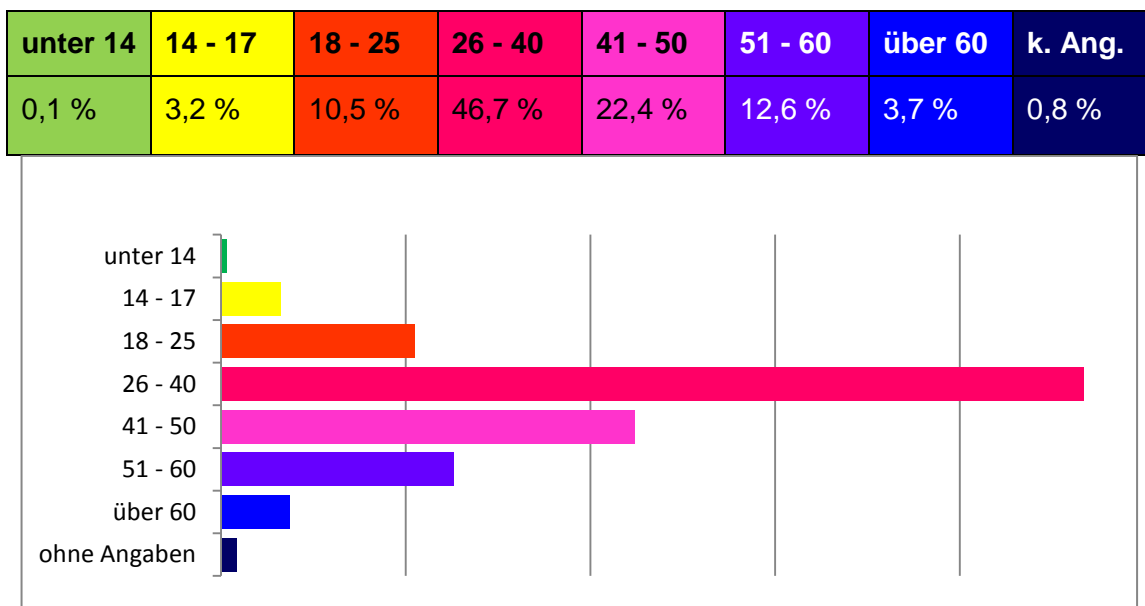


ze zu finden. In der Regel schaffen wir es jedoch nicht, tatsächlich immer einen freien Platz für „Notfälle“ freizuhalten. In 2015 hatten wir nur an 43 Tagen einen der entsprechenden Plätze frei.

Abschließend gibt es hier noch einige Daten, die eine Idee davon geben können, welche Frauen zu uns in die Frauenberatungsstelle kommen. Die Struktur ist seit Jahren relativ gleichbleibend:

Fast 55 % der Frauen sind berufstätig bzw. in Ausbildung.

Die Altersstruktur ist, mit deutlichem Schwerpunkt, breit gestreut: Von unter 14 bis über 80 Jahre.



35 % der Frauen leben mit Kind(ern), davon sind 42 % Alleinerziehende. Im Bereich Gewalt in Beziehungen leben 53% der Frauen mit Kind(ern).

47 % der Frauen haben einen Migrationshintergrund, bei Gewalt in Beziehungen liegt der Anteil bei 61 %. Der Migrationshintergrund wird auch dann berücksichtigt, wenn die Frauen bereits die deutsche Staatsbürgerschaft haben, da erfahrungsgemäß der kulturelle Einfluss damit nicht beendet ist.

Das Spektrum der Herkunftsländer hat sich im Vergleich zum Vorjahr deutlich erweitert. Frauen aus insgesamt 63 verschiedenen Nationen suchten die Frauenberatungsstelle auf.



Die folgende Liste ist in der Reihenfolge der Häufigkeit. Die Reihenfolge hat sich im Vergleich zum Vorjahr verändert, allerdings sind die ersten zehn Länder dieselben wie in 2014:

Türkei, Bulgarien, Marokko, Iran, Polen, Serbien, Nigeria, Mazedonien, Rumänien, Russland, Kosovo, Griechenland, Syrien, Ukraine, Afghanistan, Albanien, Ghana, Bosnien, Eritrea, Italien, Pakistan, Vietnam, Korea, Thailand, Tschetschenien, Armenien, Jordanien, Kamerun, Litauen, Spanien, Tunesien, Ägypten, Äthiopien, Bangladesch, Brasilien, Dominikanische Republik, Chile, China, Elfenbeinküste, Frankreich, Indien, Irak, Israel, Kanada, Kasachstan, Kolumbien, Kroatien, Lettland, Libanon, Moldawien, Niederlande, Österreich, Portugal, Saudi Arabien, Senegal, Sierra Leone, Slowakei, Somalia, Trinidad und Tobago, Tschechien, Ungarn, Usbekistan, Weißrussland

Eine Herausforderung war 2015 die zunehmende Anzahl der geflohenen Frauen, die wir beraten haben. Teilweise kommen sie selber, oft werden sie von den Flüchtlingsbetreuer*innen an uns vermittelt. Die Traumatisierung durch erlebte (sexualisierte) Gewalt und die Gefahr der sexuellen Ausbeutung sind regelmäßig Anlass für die Kontaktaufnahme. Die Komplexität der Fälle, die Sprachbarrieren und die Unsicherheit des Verbleibes/Aufenthaltes lassen die Beratungen immer wieder an Grenzen stoßen, die kaum auszuhalten sind. Zum einen versuchen wir im Rahmen eines Projektes, neue und passendere Formen der Unterstützung zu entwickeln. Zum anderen müssen wir weitere Wege finden, um die zu engen Bedingungen für eine frauenspezifische und opfergerechte Unterstützung auszuweiten.

Glücklicherweise haben wir eine Förderung von der Bezirksvertretung 2, zusätzliche Mittel der Stadt Düsseldorf, die wir über den PARITÄTISCHEN in Düsseldorf erhalten haben, und auch Spenden vom Sozialwerk der Polizei für die Finanzierung von Sprach- und Kulturmittlerinnen erhalten. Dank dieser finanziellen Unterstützung konnten wir in 2015 für einige dieser Frauen zumindest eine erste muttersprachliche Krisenintervention anbieten.



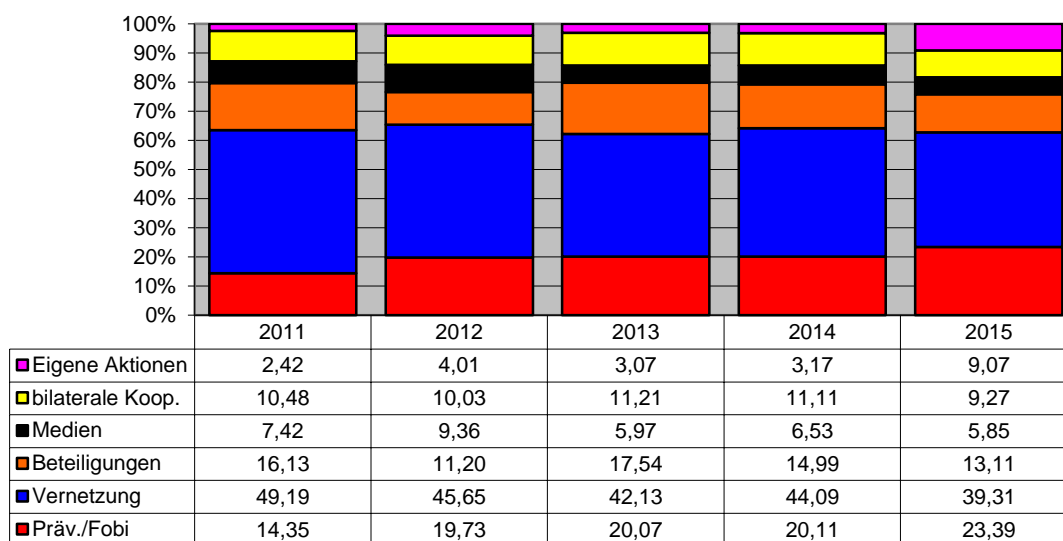
Vernetzung, Prävention und Öffentlichkeitsarbeit

In 2015 gab es 496 Aktionen im Bereich Vernetzung, Prävention und Öffentlichkeitsarbeit. Hier zeigte sich deutlich, dass wir aufgrund der Ressourcenbindung durch den Umzug unser Engagement in diesem Feld deutlich einschränken mussten.

Die Aktionen in diesem Aufgabensegment hatten – wie gewohnt – sehr unterschiedliche Formate. Es gab (schriftliche) Veröffentlichungen, Stellungnahmen, Schulungen, Vorträge, Pressekonferenzen, Gremienarbeit, Projektsitzungen, Veranstaltungen und vieles mehr.

Zudem sind sie inhaltlich ganz unterschiedlicher Natur. Wir haben eine ungefähre Zuordnung nach Schwerpunkten vorgenommen, wohl wissend, dass es Überschneidungen gibt.

Im Fünfjahresrückblick zeigt sich nun folgende prozentuale Verteilung:



Der Anteil der eigenen Aktionen hat sich im vergangenen Jahr fast verdreifacht. Eigene Aktionen sind von uns initiierte und maßgeblich durchgeführte Maßnahmen. Beispielhaft sind hier die Aktivitäten zum internationalen Regenbogenfamilientag zu nennen; das landesweite, verbandsübergreifende Treffen der pro-aktiv arbeitenden Beratungsstellen in NRW; die Gruppe „Frauenberatungsstelle im Stadtarchiv“, die Fortbildung zur Arbeit mit traumatisierten



Flüchtlingen für Beraterinnen aus den Frauen-/Mädchenunterstützungseinrichtungen und nicht zuletzt unser Frauen-Sommerfest.

Der Anstieg beim Anteil der eigenen Aktionen ist – auch im Verhältnis der geringeren Anzahl insgesamt – wahrscheinlich nur eine einmalige Erscheinung. Wegen der anderweitig gebundenen Kapazitäten hatten wir uns dafür entschieden, diesem Bereich Priorität einzuräumen. In den anderen Bereichen konnten wir uns vielfach darauf verlassen, dass bei den dortigen Aktivitäten die anderen beteiligten Akteur*innen zumindest vorübergehend den Bestand wahren würden.

Die so bedingte sichtliche Umverteilung der Anteile zugunsten der eigenen Aktionen ist allerdings die einzige Auffälligkeit. Ansonsten finden – wie seit Jahren – fast 2/3 aller Aktionen im Rahmen von Vernetzung sowie von Prävention und Fortbildung statt, wobei wir verhältnismäßig mehr im Bereich der Prävention und Fortbildung aktiv waren.

Einen wesentlichen Teil der Aktivitäten im Bereich der Vernetzung fordert kontinuierlich die Koordination des Düsseldorfer Interventionsprojektes gegen Häusliche Gewalt. Die Vernetzung zur Bekämpfung Häuslicher Gewalt wurde in Düsseldorf über Jahre hin aufgebaut und hat sich immer wieder bewährt. Unter dem Dach des Kriminalpräventiven Rates der Landeshauptstadt Düsseldorf tagt die Fachgruppe Häusliche Gewalt mit wesentlichen Akteur*innen. Dazu gibt es themenspezifische Arbeitsgruppen z.B. zu Migration und Häusliche Gewalt oder zu Kindern als Zeugen Häuslicher Gewalt.

Darüber hinaus wirken wir in weiteren fachspezifischen, aber auch allgemein frauenpolitischen Arbeitskreisen und Gremien auf kommunaler, Landes- und Bundes-Ebene mit. In einzelnen Arbeitsfeldern sind auch internationale Verbindungen von Belang und werden genutzt. Eine Kollegin nahm in 2015 an einer Veranstaltung von La Strada International in Skopje teil, bei dem sich deren „NGO Platform“ präsentierte. Medica Mondiale kam mit zwei kurdischen Ärztinnen zu einem Austausch zu uns. Außerdem gab es ein spannendes Treffen mit einer kubanischen Aktivistin bei uns, das EcoMujer organisierte.

Wir waren weiter in Arbeitskreisen rund um die Themen (Straßen-) Prostitution und sexuelle Ausbeutung engagiert. Ebenso arbeiteten wir in den Kooperationen und Netzwerken zu FGM (Female Genital Mutilation) und zu Menschenhandel mit. Einen wachsenden Teil unserer Aktivitäten widmen wir



Gremien auf kommunaler, Landes- und Bundesebene, die zu Homophobie, Antidiskriminierung mit Schwerpunkt LSBTTI*¹ und Regenbogenfamilien arbeiten.

Zu einem besonderen Schwerpunkt in den unterschiedlichen Bereichen wurde 2015 das Thema Flüchtlingsfrauen. Neben dem Engagement in unterschiedlichen Arbeitskreisen zu zielgruppenspezifischen Themen im Zusammenhang mit Flucht (Flucht und LSBTTI*, Flucht und Häusliche Gewalt,..) sind wir am Runden Tisch Asyl der Landeshauptstadt Düsseldorf vertreten. Wir haben zudem an der Einrichtung des Arbeitskreises Frauen und Mädchen auf der Flucht mitgewirkt und koordinieren diesen inzwischen gemeinsam mit dem städtischen Gleichstellungsbüro. Inhaltlicher Schwerpunkt war in 2015 vor allem die Erstversorgung, insbesondere auch die Unterbringung der zahlreichen Ankommenden. Unser Anliegen ist dabei, dass besondere frauenspezifische Belange in der Planung, Gestaltung und Organisation der Unterbringungen Berücksichtigung finden. In der besonderen Situation zum Ende des Jahres waren auch einige unserer Kolleginnen mehrmals am Fernbahnhof aktiv, um die dortige Situation zu entlasten.

Auch 2015 beteiligten wir uns an verschiedenen wissenschaftlichen Forschungsprojekten, u.a. bei der wissenschaftlichen Untersuchung des Bundesverbandes der Frauenberatungsstellen und FrauenNotrufe in Deutschland zum Thema Trauma. Ebenso wirkten wir am Projekt ZuhauseRundumVersorgt (ZuRuV) der Hochschule Niederrhein mit, das in 2015 abgeschlossen wurde. Außerdem verzeichneten wir im vergangenen Jahr einen starken Anstieg bei Anfragen von Studierenden für Expertinneninterviews im Rahmen ihrer Bachelor- bzw. Masterarbeiten. Hier waren vor allem Häusliche Gewalt, sexualisierter Gewalt und Frauenhandel die gefragten Themen.

Daneben fanden in 2015 wieder Präventionsmaßnahmen und Fortbildungen in Form von Tagesveranstaltungen, Workshops und Fachvorträge für unterschiedliche Berufs- und Interessengruppen (u.a. Polizei, Justiz, Medizin) statt.

Auf Landes- und kommunaler Ebene haben wir bei verschiedenen Aktivitäten zum Thema Anonymen Spurensicherung (ASS) mitgewirkt. Im Rahmen des

¹ Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transsexuelle, Transgender, Intersexuelle und * für Weitere



Projektes GOBSIS, das in Kooperation mit dem rechtsmedizinischen Institut der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf entwickelt wurde, haben wir in den gynäkologischen Abteilungen der Kliniken in Düsseldorf Schulungen durchgeführt. Darüber hinaus initiierten wir ein eigenes Projekt für die Umsetzung von ASS in Düsseldorf. Im Rahmen der temporären Landeskoordinierung zu ASS waren wir sowohl bei der Auswertung der wissenschaftlichen Untersuchung zu ASS im Auftrag des Ministeriums für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter NRW (MGEPA) als auch bei den daran anknüpfenden Absprachen der Ressorts zur Weiterentwicklung von ASS in NRW beteiligt. Der Wunsch, Frauen, die Opfer (sexualisierter) Gewalt wurden, optimalere Unterstützung bieten zu können, rechtfertigt das große Engagement allemal. ASS hat zum Ziel, möglichst vielen Opfern (sexualisierter) Gewalt ein qualitativ hochwertiges Angebot einer anonymen Spurensicherung unterbreiten zu können. Dies kann dazu beitragen, dass bei einer späteren Strafverfolgung eine bessere Beweislage existiert. Die Verfahren könnten dann zügiger und damit ressourcen- und vor allem auch opferschonender durchgeführt werden.

Mit derselben Zielsetzung waren wir auch zum Thema psychosoziale Prozessbegleitung in 2015 äußerst aktiv. Durch die 3. Opferrechtsreform wird psychosoziale Prozessbegleitung in der Strafprozessordnung etabliert. In mehreren Gesprächen im Justizministerium NRW ging es darum, wie dies in NRW sinnvollerweise realisiert werden sollte. Gleichzeitig hat eine Kollegin – gemeinsam mit Kolleginnen des Bundesverbandes der Frauenberatungsstellen und FrauenNotrufe (bff) – ein Fortbildungskonzept für Beraterinnen aus den Frauenunterstützungseinrichtungen entwickelt. Im Herbst 2015 startete die entsprechende Fortbildung unter Beteiligung der Kollegin.

Folgende Beispiele zeigen die Bandbreite der Aktionen:

Gleich zu Beginn des Jahres übernahmen wir die traurige Aufgabe, einen Nachruf für Irena Leuschner zu organisieren. Nicht nur als Mitarbeiterin des Gleichstellungsbüros sondern auch privat war sie – über Jahrzehnte – eine engagierte Mitstreiterin bei vielen unserer Themen.



Der Tod von Margit Weber, Mitarbeiterin der Diakonie, traf uns ebenfalls sehr. Sie war eine verlässliche, überaus geschätzte Kollegin, mit der wir im Rahmen von Migrations- und Integrationsarbeit immer wieder eng kooperierten.

Völlig überraschend mussten wir auch von Wolfgang Minhöfer Abschied nehmen. Wir haben ihn im Netzwerk gegen Häusliche Gewalt als engagierten Kollegen aus der Jugendhilfe kennengelernt und sehr geachtet.

Am 14. Februar 2015 tanzten wir mit, um die Beendigung von Gewalt an Frauen und Mädchen zu fordern. Zum dritten Mal beteiligten wir uns in Düsseldorf an der weltweiten Kampagne „One billion rising“.



Zum vierten Mal initiierten wir in Düsseldorf ein politisches Picknick anlässlich des International Family Equality Day. Dieser wird jährlich weltweit am ersten Sonntag im Mai mit familienfreundlichen Aktivitäten für Regenbogenfamilien – Lesben, Schwule, Trans* mit Kindern –veranstaltet.



Bei schlechtem Wetter, aber „umso bunterer“ Laune machten fast 50 Regenbogen-Eltern mit ihren 20 Kindern deutlich, dass sie Familie leben und als solche rechtlich und gesellschaftlich anerkannt werden müssen.



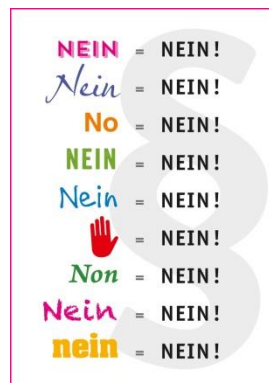


Zum sechsten Mal führte der Rotary Club Düsseldorf-Kaiserpfalz die Forensische Nacht zugunsten der frauenberatungsstelle düsseldorf e.V. durch. Die Veranstaltung war wieder im Nu ausverkauft. Schwerpunktthema dieser Benefizveranstaltung waren Menschen auf der Flucht. Rechtsmedizinerinnen und Kriminalbeamte berichteten eindrucksvoll über ihre Arbeiten in diesem Bereich.



In 2015 führten wir unsere Bemühungen fort, das Sexualstrafrecht dahingehend zu novellieren, dass endlich auch in Deutschland jede vorsätzliche, nicht einverständliche sexuell bestimmte Handlung unter Strafe gestellt wird. Unter dem Motto „Nein = Nein“ haben wir in verschiedenen (politischen) Gremien und auf Fachtagungen als Referentinnen, die Bedeutung dieser Änderung für Betroffene verdeutlicht. Im Rahmen des 25.11.2015 war eine unserer Kolleginnen dabei, als der Bundesverband der Frauenberatungsstellen und Frauen-Notrufe dem Bundesjustizminister eine Unterschriftenliste dazu überreichte.

Neben der bundesweiten Initiative führten wir unsere bereits begonnene – dank einer großzügigen Spende mögliche – Postkartenaktion fort:



Am 25.11.2015, zum internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen, waren wir wieder mehrfach aktiv.

Das Gleichstellungsbüro der Landeshauptstadt Düsseldorf hatte, in Absprache mit uns, den Künstler Jacques Tilly gewonnen, eine Präsentation gegen Häusliche Gewalt zu entwerfen. Unter Beteiligung der Kolleginnen aus den beiden Frauenhäusern veröffentlichten wir die gestaltete Postkarte im Rahmen einer sehr erfolgreichen Pressekonferenz. Gleichzeitig gab es entsprechende Präsentationen auf den Infoscreens in den U-Bahnhöfen.



Außerdem beteiligten wir uns - erstmalig auf der Talstraße – an der Fahneaktion von TERRE DES FEMMES.

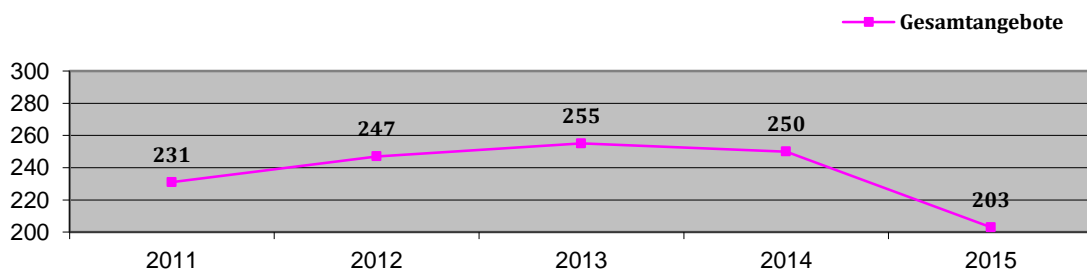


Treffpunkt, Kultur- und Bildungsangebote

Bereits in 2014 hatte dieser Bereich unter der äußerst schwierigen Raumsituation gelitten. Der Umzug in 2015 versprach Besserung. Zunächst einmal verschärfte sich die Situation jedoch, zumindest in den Räumen der Frauenberatungsstelle. Soweit es ging, sind wir in den Raum der Interventionsstelle ausgewichen, der bis zum Auszug relativ unbeeinträchtigt war.

Wir organisieren und gestalten regelmäßig zwei Halbjahresprogramme für die Veranstaltungen, Gruppen und Workshops. Aufgrund der Schwierigkeit, eine konkrete Zeitplanung für den Umbau zu fixieren, konnten wir Anfang 2015 nur ein Vierteljahresprogramm erstellen. Die ursprüngliche Idee, zumindest noch ein reduziertes Programm für das zweite Quartal herauszugeben, scheiterte an den Ressourcen, sowohl den personellen als auch den räumlichen. Erst nach den Sommerferien konnten wir wieder in den gewohnten Rhythmus einsteigen.

2015 konnten deshalb nur insgesamt 203 Veranstaltungen, Gruppen und Kurse stattfinden.



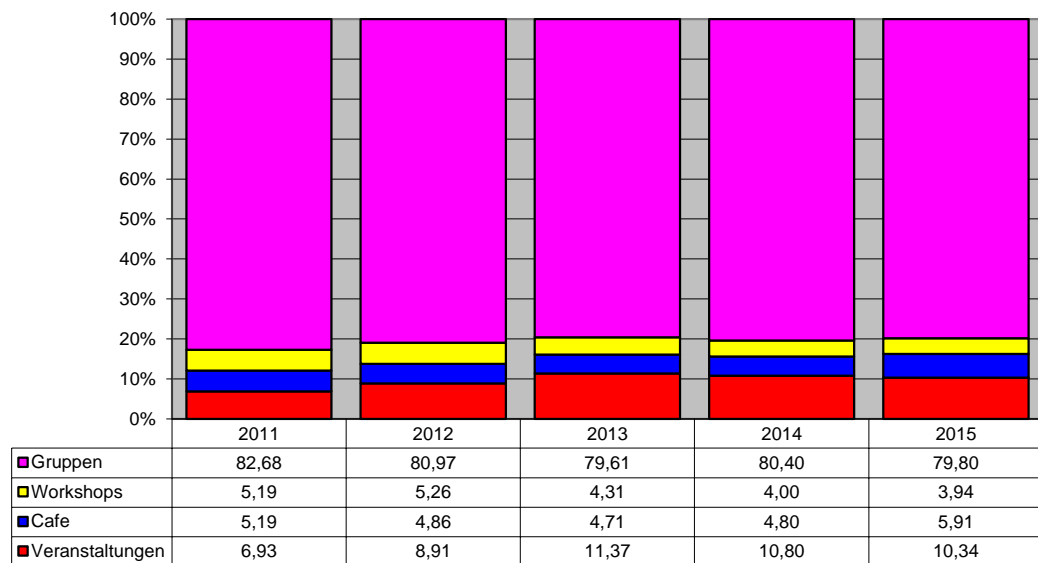
Wir verfolgen mit dem Bereich Treffpunkt, Kultur- und Bildungsangebote zwei Ziele: Einerseits soll mit themenspezifischen intensiven Gruppenangeboten eine weitere Form der Unterstützung von Frauen in schwierigen Lebenslagen geleistet werden. Andererseits sollen positive, kraft- und lustvolle Angebote die Stärken von Frauen betonen und erweitern helfen.

Wir haben uns auch in 2015 bemüht, viele Veranstaltungen und Angebote für lesbische Frauen in unser Programm aufzunehmen. Noch immer sind explizite



Angebote für Lesben selten. Mit unserem Angebot versuchen wir dem entgegenzuwirken, um so Diskriminierung und Benachteiligung vorzubeugen.

Die Angebote im Bereich Treffpunkt, Kultur- und Bildungsangebote haben wir aufgeschlüsselt in laufende Gruppen, konzentrierte Workshops, das offene Café und einmalige Veranstaltungen. Die Verteilung der Angebote ist prozentual und im Fünfjahresrückblick wie folgt:



Es gab in der Verteilung nur geringfügige Veränderungen.

Der Anteil des monatlich stattfindenden „offene Frauen-Cafés“ mit Lesben-Stammtisch ist leicht angestiegen. Dieses Angebot wird von einer unabhängigen Gruppe von Frauen organisiert und durchgeführt. Selbst die schwierigsten Raumsituationen haben die Frauen nicht davon abgehalten, eine Möglichkeit zum Zusammenkommen in lockerer Atmosphäre zu schaffen.

Wie in den Vorjahren bilden die Gruppenangebote auch 2015 wieder den größten Anteil in diesem Bereich. Regelmäßig und weitestgehend ohne Unterbrechung fanden die Deutschkurse, die angeleitete Selbsthilfegruppe für Frauen, die sexualisierte Gewalt in der Kindheit erlebt haben, und die Gruppe für Lesben mit Kinderwunsch zunächst auf der Ackerstraße und dann auf der Talstraße statt. Das von uns organisierte Treffen der LSBTTI*-



Regenbogenfamilien findet ohnehin in der Spieloase in Bilk statt, die mehr Möglichkeiten für die Kinder bietet.

Jeden Monat gab es einen Vortrag einer familienrechtlich versierten Rechtsanwältin zum Thema Trennung/Scheidung. Damit erhielten viele Ratsuchende gute, erste und fachkompetente Informationen, was im Falle einer Trennung oder Scheidung zu regeln ist. Immer dann, wenn die Trennung nicht Streitig oder erst recht nicht hochstrittig bis gewalttätig erfolgt, reicht für alle Beteiligten zumeist, dass sie sachliche und verständliche Informationen erhalten, um die bevorstehenden Veränderungen konfliktarm zu meistern.

Die tatsächliche Anzahl der Veranstaltungen und Workshops ist deutlich gefallen, das Spektrum der Angebote war aber auch in 2015 so breit wie bereits in den Vorjahren. Es ging um die Selbststärkung, um innere Kraftquellen beim „Qi Gong“, „Die wunderbare Kraft des Lachens“, „Achtsamkeit und Lebensfreude in der Natur“ sowie „Bewusstheit und Bewegung – Feldenkrais-Methode“. Immer wieder spannend und gefragt ist das Erzählcafé – Generationendialog, das in Kooperation mit dem PULS und auch in deren Räume stattfand. Ein großes Geschenk war die frauenspezifische Stadtführung in unserem neuen Stadtteil „Die weibliche Seite von Friedrichstadt“, den Antje Olivier durchführte. Gut besucht wurde auch das Seminar zur Existenzgründung, das von der Unternehmensberatung für Frauen, Geld und Rosen GbR, durchgeführt wurde. Sehr spannend war die Veranstaltung „Rassismuskritische Beratungsarbeit – mit lesbischen und bisexuellen Frauen und lesbischen Trans*Personen“.

Auch 2015 fanden bei uns als einzige Anbieterin in Düsseldorf – in Kooperation mit dem Gleichstellungsbüro der Stadt – wieder Workshops mit „WenDo-Selbstsicherheitstraining für Frauen“ statt.



Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt

Die Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt startete zum 1. April 2012 als eigenständiges Projekt für die pro-aktive Arbeit nach § 34a Polizeigesetz NRW. Im Rahmen der Frauenberatungsstelle war dieser Arbeitsschwerpunkt seit 2002 mitgeleistet worden. Der rasante Anstieg der Beratungsvermittlungen durch die Polizei sowie die Spezifika der Arbeit hatten eine Auslagerung erforderlich gemacht.

Die Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt wird, seit dem Umzug Mitte 2015, in separaten Räumlichkeiten in direkter Anbindung an die Frauenberatungsstelle betrieben. Die Kollegin ist in das Team der Frauenberatungsstelle eingebunden. Sie wird von dort fachlich unterstützt und ggfs. vertreten. Das Projekt nutzt die Logistik, Administration und Qualitätssicherungsmaßnahmen der gesamten Einrichtung. Seit dem Umzug sind endlich auch die Informationstechnik und das Kommunikationssystem an die der Frauenberatungsstelle angebunden. So konnte gewährleistet werden, dass die Vermittlungen durch die Polizei kontinuierlich und adäquat bearbeitet wurden.

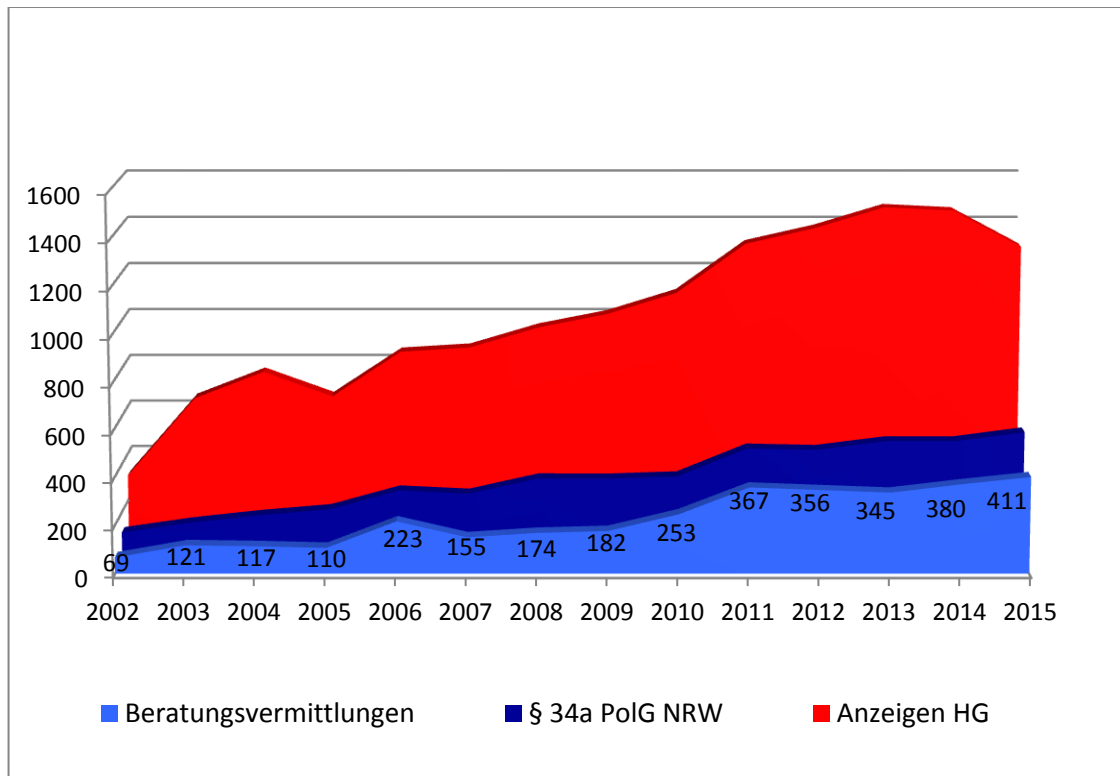
In der Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt erhalten alle Opfer Häuslicher Gewalt zeitnahe psycho-soziale Hilfe nach einem entsprechenden Polizeieinsatz. Die Polizei übermittelt – mit Einwilligung der Betroffenen – deren Daten per Fax. Binnen 24 Stunden nimmt pro-aktiv eine Fachberaterin Kontakt zu den Betroffenen auf und bietet weitere Hilfen und Unterstützung an. Diese Kurzzeitberatung ist eine auf den Einzelfall abgestimmte Krisenintervention, ein erstes Krisenmanagement, das bei weiterem Bedarf in das bestehende Hilfesystem vermittelt. Ziel der pro-aktiven Beratung ist es, durch die aktive Unterstützung gemeinsam mit den Betroffenen einen möglichst lückenlosen Schutz herzustellen und eine Perspektive für eine gewaltfreie Zukunft zu entwickeln.

	Anzeigen	Wohnungsverweisungen/ Rückkehrverbote nach 34a PolG NRW	Vermittlungen an Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt
2014	1.453	510	380
2015	1.298	549	411



(Zahlen aus der Statistik der Polizei Düsseldorf zu Häuslicher Gewalt)

Die Vermittlungsquote ist auf dem Höchststand des Vorjahres geblieben und liegt mit 75 % weit über dem Landesdurchschnitt. Mit der Absicherung der Interventionenstelle gegen Häusliche Gewalt durch die Stadt Düsseldorf ist es gelungen, eine zuverlässige und solide Basis für die pro-aktive Arbeit nach einem Polizeieinsatz zu schaffen.



Über 1/3 der Meldungen waren am Wochenende. In 39 Fällen stellten wir fest, dass es bereits zuvor Vermittlungen gegeben hatte. Einige davon lagen über ein Jahr zurück.

Die Vermittlungen kommen aus dem gesamten Stadtgebiet. Der prozentuale Anteil der Vermittlungen hat sich bei den drei Polizeiinspektionen (PI) im Vergleich zum Vorjahr leicht verändert:

- PI Nord: von 30 % auf 31 %,
- PI Mitte: von 32 % auf 28 % und
- PI Süd: von 33% auf 39 %.



Alle Betroffenen wurden telefonisch oder per Anschreiben (ggffs. in ihrer Sprache) kontaktiert. Mit fast 80 % der Opfer wurden insgesamt über 670 telefonische Beratungen und über 100 face-to-face-Beratungen durchgeführt. Der Rückgang der face-to-face-Beratungen erklärt sich vor allem mit der schwierigen räumlichen Situation in der Umbau- und Umzugszeit.

Die Anzahl der männlichen Opfer Häuslicher Gewalt, die von der der Polizei vermittelt wurden, hat sich fast verdreifacht. Es wurden 22 Männer von der Polizei vermittelt. In über 50 % dieser Fälle waren die Ehefrauen bzw. Partnerinnen als Tatverdächtige von der Polizei angegeben worden. Über 94 % der Betroffenen waren weiblich.

Fast die Hälfte der Ratsuchenden lebte mit Kind(ern). Sieben Frauen waren schwanger. Insgesamt erfuhr die Beraterin von über 260 Kindern, die mitbetroffen waren.

Der Anteil der Betroffenen mit Migrationshintergrund sank von 65 % auf knapp 58 %. Die Migration wird auch berücksichtigt, wenn sie einige Generationen zurückliegt. Erstmals gab es Meldungen der Polizei zu Einsätzen in Flüchtlingsunterbringungen.

Die Altersspanne der Klientel erweiterte sich. Wie im Jahr zuvor wurden wieder sechs Minderjährige vermittelt, i.d.R. 17-Jährige. 19 Betroffene waren junge Erwachsene im Alter von 18 bis 21 Jahren. Die Älteste war 81 Jahre.

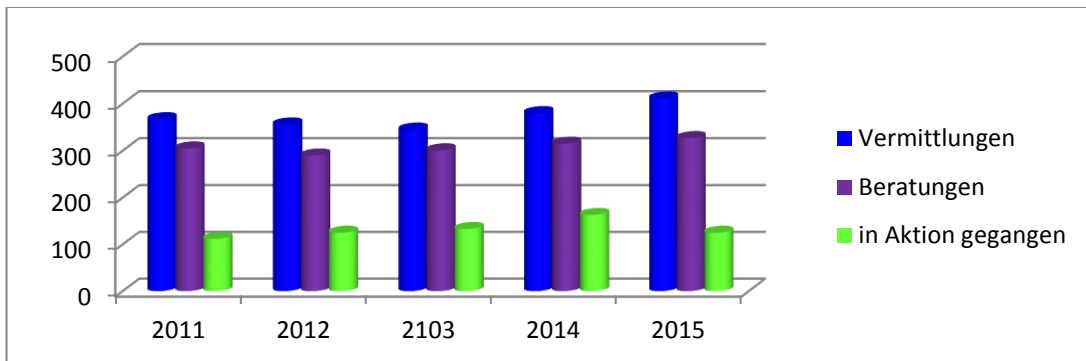
In 18 Fällen waren heranwachsende bzw. erwachsene (Stief-)Kinder gegenüber ihren Eltern oder einem Elternteil handgreiflich geworden. In zehn Fällen ging die Gewalt von Vätern, Eltern gemeinsam oder Müttern gegen ihre jugendlichen bzw. heranwachsenden Kinder aus. In sechs Fällen wurden andere Haushalts- bzw. Wohngruppenangehörigen wegen Gewalt aus der Wohnung verwiesen.

Es zeichnet sich ab, dass der Bedarf an Sprach- und Kulturmittlung in diesem Arbeitsfeld weiter ansteigen wird. Wir nutzen hierbei zum einen das Angebot des bundesweiten Hilfetelefon. Zum anderen erhielt der Verein finanzielle Unterstützung von der Bezirksvertretung 2 und der Stadt Düsseldorf, um qualifizierte Sprach- und Kulturmittlerinnen für einige Krisenerstberatungen einsetzen zu können. Nur dadurch war es möglich, die schwierigen rechtlichen und behördlichen Schritte zu verdeutlichen. Die Betroffenen befinden sich in einer



psychisch hoch belasteten Situation, bei der eine erleichterte Verständigung von großer Bedeutung ist.

Über 38 % der unterstützten Opfer sind mit der pro-aktiven Beratung in „Aktion“ gegangen, d.h. sie haben sich unverzüglich getrennt und/oder Schutzanträge bei Gericht gestellt bzw. sonstige Schritte unternommen, um der Gewalt entgegenzuwirken. Folgendes Schema verdeutlicht die Fünfjahresentwicklung:



Es gab fallbezogene Kooperationen mit den jeweiligen Polizeidienststellen, teilweise auch mit dem Jugendamt und dem Amtsgericht, bei Letzterem zu meist mit der Rechtsantragsstelle des Familiengerichts oder der/dem diensthabenden Familienrichterin/Familienrichter. In einigen Fällen wurde kurzfristig mit dem rechtsmedizinischen Institut der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf kooperiert. Daneben wurden für spezifische bzw. weiterführende Hilfen – neben den Kolleginnen in der Frauenberatungsstelle – fallbezogen insbesondere mit den beiden Frauenhäusern, der Beratungsstelle von ProMädchen, BerthaF, der Ambulanz für Gewaltopfer im Gesundheitsamt und anderen stadtteilbezogenen oder migrationsspezifischen Beratungsstellen zusammen gearbeitet.

Fallübergreifende Kooperation findet regelmäßig im Rahmen der Fachgruppe Häusliche Gewalt des Kriminalpräventiven Rates der Landeshauptstadt Düsseldorf statt. Daneben ist die Kollegin am Aufbau der verbandsinternen und -übergreifenden Vernetzung der pro-aktiv arbeitenden Beratungsstellen in NRW beteiligt. Die Kollegin nahm darüber hinaus am bundesweiten Netzwerktreffen der Interventionsstellen in Schwerin teil, das jährlich vom Bundesfrauenministerium finanziert wird.



Frauen-Krisentelefon

Zum Internationalen Frauentag 2002 um 14 Uhr startete dieses nicht nur in Düsseldorf einzigartige Hilfsangebot. Ohne öffentliche Förderung, aber dank großer und kleiner Spenden sowie dem großen Engagement der Kolleginnen konnten wir auch 2015 dieses Projekt weiterführen: Unter 0211-686854 ist seit über 13 Jahren täglich von 10 bis 22 Uhr eine Fachberaterin erreichbar.

Zielgruppe dieses Soforthilfe-Angebots sind vor allem Frauen in extrem belastenden Situationen bzw. existenziellen Lebenskrisen, insbesondere aber diejenigen, die Opfer von Gewalt wurden (Frauen in Gewaltbeziehungen, Frauen, die vergewaltigt wurden, sowie Opfer von Frauenhandel). Zugleich wird das Frauen-Krisentelefon von weiteren „mitbetroffenen“ Personenkreisen genutzt und geschätzt, z. B. von Fachstellen, Behörden wie die Polizei sowie von helfenden Angehörigen.

Dieselben Zielgruppen hat das bundesweite Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“ (08000-116016), das im März 2013 seinen Betrieb aufnahm. Dieses kostenfreie Angebot ist 24 Stunden am Tag, an 365 Tagen im Jahr ebenfalls mit qualifizierten Beraterinnen besetzt. Von großer Bedeutung ist, dass über das Hilfetelefon innerhalb einer Minute eine Dolmetscherin per Konferenzschaltung in das Telefonat eingebunden werden kann. Inzwischen kann so eine Beratung in 15 Sprachen erfolgen.

Während wir in 2014 noch keine Auswirkung des „großen“ bundesweiten Hilfetelefons auf unser „kleines“ Frauen-Krisentelefon vermerkten, zeigte sich in 2015 ein deutlicher Rückgang der Anrufe. Mit gerade einmal 208 Fällen ist die Anzahl derer, die durch das Krisentelefon in einer Notlage sofortige Hilfe erhalten haben, in 2015 gegenüber dem Vorjahr überaus deutlich gesunken. Es gilt zu überlegen, wie sinnvoll dieses Angebot in Zukunft sein wird, insbesondere wenn auch das Opferhilfeportal in Düsseldorf mit einer großen Erreichbarkeit eingerichtet wird.

Die Altersspanne der Anrufenden reichte von 15 bis zu 60 Jahren, die deutlich größte Gruppe war auch 2015 wieder die der 19- bis 30-Jährigen. Nach einem Rückgang in 2014 ist die Anzahl der alleinlebenden Frauen wieder stark an-

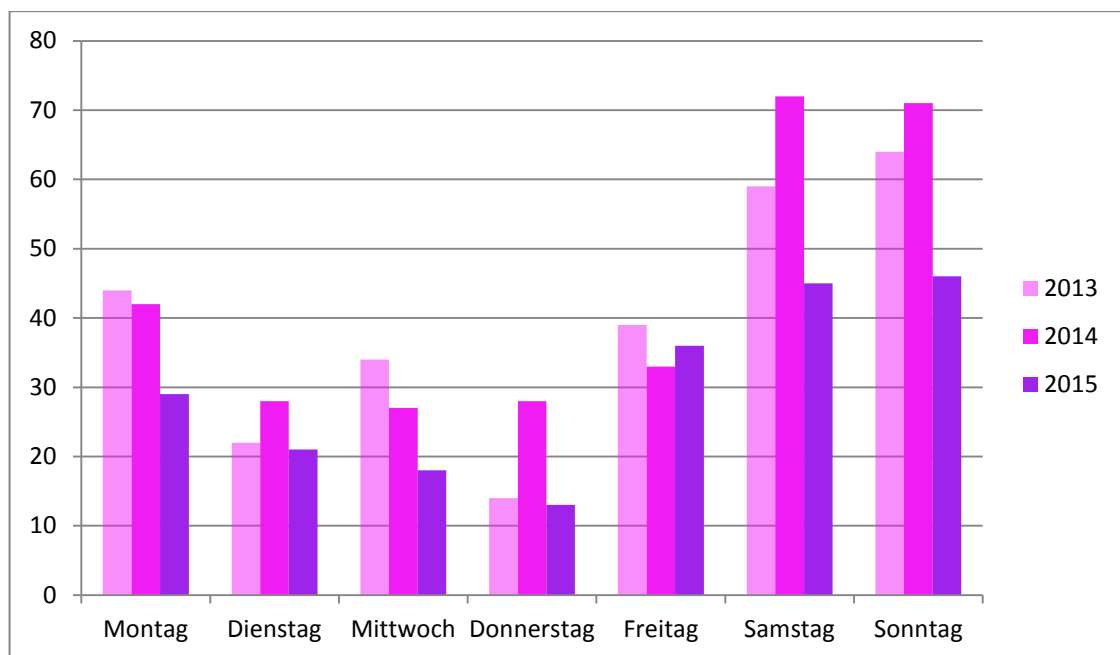


gestiegen, auf über 21 %. Ca. jede 5. Anruferin lebte in einem Haushalt mit Kindern.

65 % der Anrufe haben (sexualisierte) Gewalt zum Thema. Der Anteil der Kontakte im Zusammenhang mit Häusliche Gewalt/Gewalt in Beziehung ist zwar zurückgegangen, aber immer noch der höchste. Fast ¼ der Anrufe standen im Zusammenhang mit Meldungen von der Polizei an die Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt.

Mehr als verdoppelt hat sich in 2015 der Anteil der Anrufe zu sexualisierter Gewalt bzw. sexualisierter Ausbeutung.

Der Übersicht über die Verteilung der Anrufe auf die Wochentage ist zu entnehmen, dass das Frauen-Krisentelefon 2015 vor allem am Wochenende genutzt wurde.



Das Frauen-Krisentelefon ist nach wie vor nur möglich dank des hoch motivierten Engagements der Mitarbeiterinnen der Frauenberatungsstelle und unter Einsatz zusätzlicher Beraterinnen auf Honorarbasis. Die dafür erforderlichen finanziellen Mittel werden ausschließlich mit gezielter und beständiger Spendenakquisition realisiert.



Streetwork auf der Charlottenstraße

Das „Streetwork-Angebot“ der Fachstelle für Opfer von Frauenhandel in der frauenberatungsstelle düsseldorf e.V. findet in einem Kooperationsbündnis mit AidsHilfe Düsseldorf e.V., Knackpunkt (SKFM Düsseldorf) und Trebecafé (Diakonie Düsseldorf) statt. Über 220 Einsatzstunden wurden in 2015 von den beiden muttersprachlichen Honorarkräften im Rahmen des Projektes geleistet. In der Regel fand der Kontakt zu den betroffenen Frauen mittels Gesprächen im Beratungsbus der Aidshilfe oder als niederschwelliger Kontakt auf der Straße statt. In 2015 gab es über 210 Kontakte zu betroffenen Frauen.

46 Frauen wurden im vergangenen Jahr im Düsseldorfer Sperrgebiet kontaktiert. Darunter waren sieben Transfrauen. 16 % der Frauen, bei denen wir das Alter erfuhren, waren unter 20 Jahre. Weitere 40 % unter 30 Jahren. Die Älteste war 45 Jahre. 16 der Frauen hatten Kinder, zumeist in ihrem Herkunftsland. Eine hatte dort sechs Kinder. Bis auf drei waren alle Frauen aus Bulgarien. Bei mindestens sechs der kontaktierten Frauen wurde der Verdacht geäußert bzw. gab es klare Anhaltspunkte, dass sie zur Prostitution gezwungen worden sind.

Mit einem Großteil der Frauen fanden regelmäßige Gespräche statt. Hierbei ging es um Themen rund um die rechtliche, gesundheitliche und soziale Situation. Dies umfasste folgende Problematiken: Gewaltübergriffe seitens der Freier, Zuhälter und Lebensgefährten, Vergewaltigung, Gewaltprävention, finanzielle Schwierigkeiten und Existenzsicherung, legale Arbeitsaufnahme. Immer wieder sind die Beraterinnen außerdem mit der Thematik der ungewollten Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche konfrontiert. Um der Konkurrenz standzuhalten, bieten immer noch Frauen ihre Sexdienste ohne Kondome an. Zunehmend wurde Alkohol- und Drogenkonsum zum Thema.

In 2015 veränderten die Ordnungs- und Strafverfolgungsbehörden ihre bisherige Vorgehensweise bzgl. der Frauen auf der Charlottenstraße. Es wurden verschärft Kontrollen der Frauen und zunehmend auch das beschleunigte Verfahren gegen sie durchgeführt. Wir stellten fest, dass einige der Frauen auf andere Orte im Umfeld der Charlottenstraße auswichen. Der Zugang zur Unterstützung der Kolleginnen vor Ort war dadurch erschwert.

Die Arbeit auf der Straße bietet ohnehin kein sicheres Umfeld. Die Frauen sind



dort verschiedenen Gewaltformen ausgeliefert: Beschimpfungen und Beleidigungen, körperliche Gewalt, sexuelle Nötigung und Vergewaltigung. Meist sind die Täter die eigenen Partner bzw. Zuhälter oder auch Freier.

Als großen Gewinn sehen wir, dass es in 2015 einen eigens konzipierten Selbstverteidigungs-/Selbstbehauptungskurs für Frauen auf der Charlottenstraße gab. Das o.g. Kooperationsbündnis hat mit finanzieller Unterstützung seitens der Bezirksvertretung 1 diesem Workshop angeboten. Eine Sprach- und Kulturmittlerin begleitete den Kurs.



Die Frauen lernten Techniken, mit denen sie sich vor Angreifern schützen und bestmöglich befreien können. Anhand von konkreten gefährlichen Situationen sollten Möglichkeiten entwickelt werden, diesen zu entkommen. Ziel war die Stärkung der Selbstwirksamkeit und des Selbstwertgefühls.

Die hilfebedürftigen Frauen auf der Charlottenstraße werden hin und wieder von uns mit kleineren Sachmitteln wie z. B. Kleidung, Hygieneartikeln und Lebensmitteln unterstützt. In 2015 konnten wir hier unerwartet auf einige Spenden zurückgreifen, was unserer Arbeit sehr zugute kam.

Der Weg aus „Zwangsprostitution“² oder ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen zu fliehen und ggf. sogar bereit zu sein, eine Aussage gegen die Peiniger zu machen, ist für diese eingeschüchterten, oft (emotional) abhängigen und relativ rechtlosen Frauen sehr schwierig.

Weiterhin bleibt es eine schwierige und langwierige Aufgabe, die Frauen zum Ausstieg aus der Zwangslage zu ermutigen.

² Der Begriff der Zwangsprostitution wird in Fachkreisen zunehmend ersetzt durch die eindeutigere Begrifflichkeit der sexualisierten Ausbeutung.



Beratung und Unterstützung für von Gewalt betroffene traumatisierte Flüchtlingsfrauen

Das Projekt startete am 1.8.2015 damit, einen Überblick über die bestehenden Unterbringungen und das Aufkommen von Frauen darin zu erhalten. Aus Kapazitätsgründen haben wir uns sodann auf die Gruppenunterkünfte konzentriert, in denen bereits zugewiesene Flüchtlinge untergebracht sind.

Unerlässlich war es, konkrete Absprachen mit den professionellen Flüchtlingsbetreuer*innen in den Unterbringungen zu treffen. Wegen der großen Belastung und der sich stetig verändernden Bedingungen gestaltete sich dies als sehr aufwändig.

Die Möglichkeit, einen eigenen Anlaufpunkt für Vor-Ort-Angebote zu schaffen, war nicht gegeben. Es wurden die Sprechzeiten der Flüchtlingsbetreuung in den Einrichtungen mitgenutzt oder die Beraterin ging von Raum zu Raum, um aktiv Kontakt zu den Bewohnerinnen herzustellen.

Insgesamt konnten mit zehn Einrichtungen Kooperationsgespräche geführt werden. Mit neun Einrichtungen wurden bereits konkrete Arrangements abgestimmt. U.a. waren wir in der damals noch einzigen Unterbringung vertreten, die ausschließlich für Frauen eingerichtet wurde. Gerade in dieser Einrichtung zeigte sich schnell, dass unser „kleines ambulantes“ Angebot den bestehenden Bedarf dort nicht annähernd abdecken konnte.

Weit über 100 Frauen wurden kontaktiert. Mit 89 Flüchtlingsfrauen gab es intensivere Begegnungen. Die Frauen waren im Alter zwischen 19 und 55 Jahren. Sie kamen aus zwölf verschiedenen Ländern. Aufgrund des muttersprachlichen Hintergrundes der Fachkraft konnten Frauen aus Südosteuropa besonders leicht angesprochen werden.

Zusätzlich konnte ab September monatlich eine Gruppe von Flüchtlingsfrauen im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe auf eine ‚Tour‘ durch Düsseldorf und zu den wichtigsten Einrichtungen geführt werden. Teilweise war die Teilnahme der Frauen nur mit Einwilligung der Ehemänner möglich. Bei der letzten ‚Tour‘ – kurz vor Weihnachten – waren 28 Frauen und Kinder dabei. Für viele war dies eine wichtige Maßnahme zur Orientierung und zum ersten Kennenlernen. Außerdem wurde begrüßt, dass diese Veranstaltungen eine Gelegenheit boten, einmal ohne ihre Männer raus zu kommen.



Für die Beratung der traumatisierten Flüchtlingsfrauen konnte eine Fachkraft gewonnen werden, die einen wesentlichen Teil des außergewöhnlichen Aufwands abgedeckt hat. In der Projektlaufzeit konnten deshalb allein 21 traumatisierte Flüchtlingsfrauen, die über das niederschwellige Angebot oder über Kolleg*innen aus Behörden oder anderen Einrichtungen zu uns kamen, zusätzlich unterstützt werden. Aufgrund unzureichender Möglichkeiten in den Flüchtlingsunterbringungen konnten die teilweise erforderliche traumatherapeutische Krisenintervention sowie auch die weiteren Maßnahmen zur Psychoedukation, Stabilisierung und Stärkung nur in den Räumen der Frauenberatungsstelle durchgeführt werden. Die 21 Frauen (und neun Kinder) kamen aus Afrika (Ghana, Eritrea, Nigeria, Senegal, Somalia, Elfenbeinküste und Kamerun), zwei aus Syrien, je eine aus dem Libanon und aus China.

Wir organisierten eine hochgelobte Fortbildung für die Beraterinnen der Frauenberatungsstelle sowie die Kolleginnen aus den beiden Frauenhäusern und von ProMädchen Mädchenhaus e.V.. Die Referentin war Eva van Keuk, Beraterin im Psycho Sozialen Zentrum. Bei der Schulung für die Unterstützungsarbeit mit traumatisierten Flüchtlingsfrauen wurde auf das veränderte Setting einer Beratung durch Hinzuziehen von Dolmetscherinnen bzw. Sprach- und Kulturmittlerinnen eingegangen. Es ging weiter um rechtliche, psychosoziale und kulturelle Besonderheiten, die bei der Beratung mit traumatisierten Flüchtlingsfrauen von Belang sein können. Sehr eindrücklich war auch die Auseinandersetzung zum Umgang mit sehr verschiedenen Lebenswelten und –werten der Klientin bzw. der Beraterin. In der Kürze der Projektlaufzeit konnte leider die geplante Fortsetzung der Fortbildung nicht umgesetzt werden.

Im Rahmen der kommunalen Vernetzung der Angebote für traumatisierte Flüchtlingsfrauen haben wir die Anregung aus dem Frauenforum aufgegriffen und darauf hingewirkt, eine verbands- und professionsübergreifende Arbeitsgruppe zu Frauen auf der Flucht einzurichten. Unterstützt von der Flüchtlingsbeauftragten hat der Runde Tisch Asyl der Landeshauptstadt Düsseldorf diesen Arbeitskreis beim Gleichstellungsbüro der Landeshauptstadt angesiedelt. Aufgabe dieses Arbeitskreises ist es die besonderen Belange von Frauen auf der Flucht, insbesondere wenn sie traumatisiert sind, in allen entscheidenden Bereichen aufzuzeigen, damit sie entsprechend Berücksichtigung finden.



Das Team

Das Team der Frauenberatungsstelle bestand 2015 aus einer Teilzeit- und neun Vollzeitkräften.

Weiterhin waren vier sog. Minijobberinnen im letzten Jahr mit Aushilfsarbeiten beschäftigt und es wurden insgesamt sechs Praktikantinnen betreut. Hinzu kommen die Frauen, die zum Teil auf Honorarbasis, als Referentinnen, Kurs- und Gruppenleitungen, Veranstaltungsbegleitungen oder für weitere Leistungen im Rahmen unserer Arbeit mitwirkten. Außerdem gab es Kräfte in zusätzlichen langfristigen oder kurzzeitigen Projekten/Einrichtungen des Vereins.

Die Sicherung der Qualität der Arbeit liegt im Interesse des Vereins und jeder einzelnen Kollegin. So gehören externe und kollegiale Supervision zum Standard. Außerdem nehmen alle Mitarbeiterinnen an zahlreichen Fort- und Weiterbildungen zu Themen teil, die für ihren jeweiligen Arbeitsbereich sinnvoll sind. Ein Schwerpunkt waren bei allen in 2015 unterschiedliche Qualifizierungen und Weiterbildungen für die Arbeit mit geflohenen, traumatisierten Frauen.



Wir danken allen privaten und öffentlichen Unterstützerinnen und Unterstützern, die mit großen oder kleinen Förderungen dazu beigetragen haben, dass wir Frauen in Not-situationen und nach Gewalterfahrung die erforderliche Hilfe bieten konnten.